

Depuis qu' Otar est parti : Julie Bertucelli

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 254

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI Julie Bertucelli

Wenn man einem Buchtitel der französischen Psychologin Caroline Eliacheff folgt, dann ist das Verhältnis zwischen Müttern und Töchtern eine Dreiecksbeziehung. Aber wie potenziert sich diese, wenn noch ein Bruder und eine Enkelin hinzukommen? Selbst als gestandene, wenn auch arbeitslose Ingenieurin und Witwe kränkt es Marina noch immer, dass Otar in der Gunst ihrer Mutter Eka stets Vorrang hatte.

Selbst in der Ferne ist er noch das Zentrum ihres Zusammenlebens. Sehnsüchtig wartet die agile Greisin auf die Briefe, die er aus Paris ins heimliche Tiflis schickt. Das Geld, das er ihnen beifügt, können sie zwar gut gebrauchen, aber für die Mutter zählt es vor allem als Liebesbeweis. In dieser Gemengelage aus Eifersucht und Fernweh versucht die Enkelin Ada, ihren eigenen Weg zu finden. Sie scheint sich besser mit der Grossmutter zu verstehen, einer liebevoll tyrannischen Kosmopolitin, die vorzugsweise Französisch spricht und denkt und zugleich dem Gedenken Stalins die Treue hält. Der Generationenvertrag in diesem Frauenhaushalt beruht auf widerspenstiger Zärtlichkeit, das Erbe besteht in Stolz und Dickköpfigkeit. Eine pragmatische, fürsorgliche Nähe herrscht hier – man massiert einander die Füße, wäscht sich die Haare – und zugleich ein notwendiger, heilsamer Eigensinn. Eines Tages erfahren Tochter und Enkelin, dass Otar bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Sie bringen es nicht übers Herz, der Grossmutter die Wahrheit zu offenbaren, und führen kurzerhand die Korrespondenz fort, fälschen seine Schrift und erfüllen Ekas Sehnsüchte. Immer einfallsreicher müssen sie werden, um die Täuschung aufrechtzuerhalten, bedienen sich gar einer Fotomontage, die Otar als artigen Wahlpariser vor dem Moulin Rouge zeigt. Mit der Schwindelei setzen sie freilich seine Gepflogenheiten nur posthum fort, denn sein Alltag wies immerhin auch Korrekturbedarf auf: der diplomierte Arzt hat es nur zum Schwarzarbeiter auf dem Bau gebracht.

Die familiäre Lüge deutet Julie Bertucelli in ihrem liebevollen Schauspielereinfilm

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI als ein Echo der grossen, historischen: in der ehemaligen Sowjetrepublik Georgien war sie gleichermaßen Strategie des Überlebens wie der Unterdrückung. Aber die Lüge bleibt nicht Metapher, sondern wird zu einem Gefäss, um Träume zu verwahren. So ahnt man bald, dass die Lüge für die Schwindlerinnen längst wichtiger geworden ist als für die Betrogene. Denn insgeheim hat der Film beharrlich an der Initiation der Enkeltochter gearbeitet, die beim Erfinden der Briefe die eigenen Sehnsüchte schärft.

So lässt es Julie Bertucelli (die selbst Filmemacherin in der dritten Generation ist: ihr Grossvater debütierte noch in der Stummfilmära, ihr Vater Jean-Louis drehte mit PAULINA 1880 und DOCTEUR FRANÇOISE GAILLARD einige der bedeutendsten Melodramen im französischen Kino der siebziger Jahre) in der Schwebelage, ob sie diese Lüge für eine lässliche hält; segensreich ist sie fraglos. Wir dürfen uns die Regisseurin als eine höfliche Zweiflerin vorstellen. Ihr Erzähltemperament hat sie als Regieassistentin entwickelt, zwischen dem bürgerlichen Realisten *Bertrand Tavernier* und dem aristokratischen Tagträumer *Otar Iosseliani*. (Letzterer wird zweifellos Pate gestanden haben für den Titelhelden; womöglich eine kleine Dankesgeste dafür, dass Bertucelli bei den Dreharbeiten zu *BRIGANDS, CHAPITRE VII* Georgien kennenlernte.) Als Dokumentarfilmerin ist sie in Frankreich bekannt geworden; in *DEPUIS QU'OTAR EST PARTI* verschmelzt sie nun zum ersten Mal das Vorgefundene mit dem Erfundenen. Beiläufig erzählt sie von den Umbrüchen nach dem Ende der Sowjetunion, ihr achtsamer Blick gehorcht indes keinem romantischen Sozialrealismus, der es sich in Tristesse und Schabigkeit behaglich macht. Der Strom fällt manchmal eben aus, aber dafür gibt es genug Kerzen im Haus. Und dass der Kardiologe die Grossmutter erst weiterbehandelt, wenn er Bargeld bekommt, nimmt man als Indiz der neuen Zeitläufte hin, die gemeistert werden wollen.

Den Alltag in Tiflis erkundet Bertucelli als nicht exotischen, sondern selbstverständlichen Lebensraum ihrer Charaktere, und sie profitiert dabei von ihrem Talent, Figuren in Beziehung zueinander und zum Raum zu stellen. Konzentriert erforscht die Kamera von *Christophe Pollock* die drangvolle Enge des Frauenhaushalts, ist fasziniert von den Grenzlinien und Schneisen, die sie für das Zusammenleben geschaffen haben. Seine Kameraführung bleibt stets der Grosszügigkeit eines Ensemblefilms verpflichtet; selbst wenn sie sich auf ein oder zwei Mitglieder des Trios konzentriert, bleibt die Präsenz des dritten spürbar. Kaum je braucht es den Nachdruck einer Grossaufnahme, um zu zeigen, wieviel diese drei Frauen einander bedeuten.

So wird einem ein wenig bang bei dem Gedanken, der Film würde irgendwann diese Idylle des Matriarchats verlassen und Eka auf ihrem zu Beginn angekündigten Umzug nach Paris begleiten. Das Frauenhaus und seine männlichen Satelliten sind zu einem filmischen Universum geworden, in den man sich als Zuschauer bald heimisch einrichtet. Dass man den drei Frauen am Ende dann doch mit äusserster Neugier auf ihre Expedition an die Seine folgen mag, verdankt sich dem Umstand, dass der Film mit gleicher Leidenschaft auf die Kraft der Lüge wie der Wahrheit vertraut.

Gerhard Midding

DEPUIS QU'OTAR EST PARTI (SEIT OTAR FORT IST ...)

Stab

Regie: Julie Bertucelli; Buch: Julie Bertucelli, Bernard Renucci, Roger Bohbot; Kamera: Christophe Pollock; Schnitt: Emmanuelle Castro; Szenenbild: Emmanuel de Chauvigny; Kostüme: Nathalie Raoul; Ton: Henri Morelle

Darsteller (Rolle)

Esther Gorintin (Eka), Nino Khomassouridze (Marina), Dinara Droukarova (Ada), Temour Kalandadze (Tenguiz), Roussoudan Bolkvadze (Roussiko), Sacha Sarichvili (Alexi), Douda Skhirtladze (Niko)

Produktion, Verleih

Les Films du poisson unter Beteiligung von Canal Plus; Produzenten: Mat Troi Day, Yael Fogiel; assoziierte Produzentin: Lætitia Gonzalez. Frankreich 2003. Farbe, 35mm, Format: 1:1.85; Dolby SRD, Dauer: 102 Min. CH-Verleih: Agora Films, Carouge; D-Verleih: Movienet Film, München

